



Klein, schwarz,

GOLDENOTE MICRO LINE
 HP-7/M-7 • JE 695 EURO
 TEXT: STEFAN.GAWLICK@
 FIDELITY-MAGAZIN.DE • BILDER: IS

Wie viel HiFi
 braucht man
 wirklich zum
 glücklichen
 Musikhören?
 Goldenote gibt
 eine spannen-
 de Antwort

stark!

N ein, ich will nicht jammern, dass früher alles besser war. Oder dass manche Dinge heute in eine seltsame Richtung gehen. Die Welt verändert sich nun mal, und stets wurde das gerade Vergangene als das Bewahrenswerte, das Gute, das Schöne betrachtet – das leider von Neuem abgelöst wurde. Der Wandel und das Klagen darüber gehören also zusammen.

Manchmal aber ist es doch sinnvoll, einige Entwicklungen näher zu betrachten und zu hinterfragen. Da hier keine weltphilosophischen Themen diskutiert werden, blicken wir doch einmal auf die Preisentwicklung bei HiFi-Geräten. In meiner Jugendzeit, die nicht ganz so lange her ist, wie es vielleicht gerade den Anschein erwecken mag, gab es fast keine Lautsprecher jenseits der magischen „fünfstelligen“ Grenze: 10 000 Mark wurden schon für eine unerschämte hohe Summe gehalten. Dafür habe ich damals sehr viele wertvolle Musiktips in HiFi-Studios bekommen. Heute hat sich das Bild gewandelt. Einige „ernsthafte“ Highender würdigen Schallwandler unterhalb von 10 000 Euro kaum eines Blickes, und was man auf Messen immer wieder erleben darf, ist eine faszinierende Menge Technik – im Gegenwert eines Eigenheimes! Wie es mit der Musik steht? Schwamm drüber ...

Worum geht es wirklich?

Bei FIDELITY wurde beschlossen, nicht nur den teuren Sachen hinterherzurennen (*Moment mal, wieso „nur“? Anm. CB*), und immer öfter merke auch ich, dass mir das Aufspüren von guten und günstigen Komponenten zu einem echten Bedürfnis wird. Bei einem entsprechenden Fund habe ich wieder verstärkt das Gefühl, dass es eigentlich um die Musik geht, dass die Geräte vor allem das sind, was sie eigentlich sein sollen: ein Mittel zum Zweck.

Es tut mir herzlich leid, wenn ich mit diesen Ausführungen nicht jedermanns Geschmack treffe und Befindlichkeiten wecke. Ich bin jedoch Musiker, komme von der Musik und werde bei ihr bleiben, wie sehr mich auch besondere HiFi-Geräte immer wieder packen mögen. Erfahrungsgemäß kommen und gehen sie – was bleibt, ist die Musik.

Einspielen!

Nun also Goldenote; Vor- und Endverstärker aus der „Micro Line“. Als sie bei mir eintreffen, weiß ich nichts über



Trio infernale

Dieser kompakte Dreier lehrt auch deutlich teurere Konkurrenz das Fürchten

sie, auch keinen Preis. Was mich zunächst stört, ist die Aufteilung der Verstärkung auf drei Geräte. Ich mag nun mal Vollverstärker, bei denen man nicht zusätzlich zur eigentlichen Schaltung in drei Gehäuse, dreimal Lager- und Frachtkosten sowie zusätzliche Kabel investieren muss. Und dünne Scheckkarten-Fernbedienungen wie diese verstecken sich bei mir immer unter Büchern oder Booklets ... nun denn.

Ich schließe die kleinen Geräte an, lege die erste CD ein und stelle eine etwas überambitionierte Hochtonenergie im Klangbild fest. Schade, denke ich bei mir, schalte den CD-Player auf Repeat, verlasse das Musikzimmer und komme an diesem Tag nicht wieder.

... aber nur kurz!

Am nächsten Morgen. Ich starte eine Purcell-CD von Winter & Winter und wundere mich: kein harscher Hochton mehr, stattdessen lockere Geschmeidigkeit über den gesamten Frequenzbereich. Die Gampen fließen süffig aus den Lautsprechern – wenn Sie mir dieses kitschige Bild gestatten – und ich bin versöhnt. Eine E-Mail aus der Redaktion trifft ein, mit den Preisen der Goldenotes: pro Gerät 695 Euro. Jetzt bin ich sprachlos. Und glücklich. Ja, das ist wieder ein solcher Fund, der mir Freude bereitet.

Goldenote wurde 1992 ins Leben gerufen, hieß zuerst Bluenote, musste sich aber nach einigen patentrechtlichen Streitereien umbenennen. Goldenote also. Das Unternehmen operiert aber nicht völlig eigenständig, sondern unter den Fittichen eines größeren Elektronikonzerns, was gerade beim Einkauf von Bauteilen qualitative und finanzielle Vorteile bringen kann. Auch das soll – so viel ist zu vernehmen – ein Grund für den günstigen Preis der Micro-Line-Geräte sein.

Bei ihrer Entwicklung ging es laut Deutschland-Vertrieb (World of Highend) darum, den Kunden „möglichst viel Musik pro Euro“ zu bieten. Deshalb sind die Gehäuse zwar ausreichend stabil, besitzen aber keinerlei typischen High-End-Charme. Auch das schmale Format kann damit erklärt werden; Lager-, Transport- und Materialkosten sinken dadurch beträchtlich. Und wie Sie schon richtig vermuten, folgt auch die kleine Fernbedienung dieser Maxime.

Im Inneren hingegen ist von einem Spardiktat nichts mehr zu bemerken. Bei den Monoendstufen M-7 handelt es sich um Schaltverstärker mit konventionellem Netzteil – eine im ersten Moment womöglich überraschende Kombination, die aber auch schon andere Endverstärker in höchste Klangsphären führte. Die komplett symmetrisch ausgelegten Verstärkermodule

sind dabei keine Eigenentwicklung, sondern werden von einem niederländischen Zulieferer gefertigt. Und sooo viele Adressen gibt es dafür weltweit nicht. Das konventionelle, mit einem Ringkerntrafo arbeitende Netzteil stammt wiederum aus dem Regal des Mutterkonzerns. Wird das alles mit offensichtlichem Geschick kombiniert und mit einer properen Peripherie versehen, kommt am Ende eine Endstufe heraus, die viel besser klingt, als man es für den aufgerufenen Preis glauben mag. Zudem zeugt das aufgeräumte Innere von einer sauberen Entwicklungsarbeit: Hier ist nichts „mal eben zurechtgebogen“ worden.

Die Vorstufe HP-7 ist ebenfalls symmetrisch, aber als konventionelles Class-A-Design aufgebaut. Sie bietet eine aufwendige 200-stufige Doppelmono-Lautstärkeregelung, aus Platzgründen aber nur zwei Eingänge; je ein symmetrisches und ein Cinch-Anschlusspaar müssen genügen. Alternativ hierzu ist zum gleichen Preis aber auch eine unsymmetrische Variante mit vier Eingängen erhältlich. Erwähnung verdient auch, dass der HP-7 gleichzeitig ein Kopfhörerverstärker ist, dessen Schaltungstechnik ein reibungsloses Teamwork mit einer Vielzahl verschiedener Kopfhörer bieten soll. (Ich werde dieses Thema aber ausnahmsweise links liegen lassen.)

Italienisch-britische Freundschaft

Für einen ersten ernsthaften Hörversuch verbinde ich die Verstärker mit symmetrischen Kabeln von Sommer Cable und schließe mit einer einfachen, aber sehr, sehr guten Leitung desselben Herstellers Tannoys Precision 6.4 an. Sodann erlebe ich eine Darbietung, die zu den schönen Momenten in einem HiFi-Leben zählen darf und die Sie sicher auch schon erlebt haben: Es klingt auf Anhieb so selbstverständlich, vollständig und richtig, dass der Wunsch nach weiteren Modifikationen bezüglich der Kabel oder einer besseren Aufstellung gar nicht erst aufkommt. Andere Lautsprecher anschließen? Ach, nein! Mehr Geld für Verstärker ausgeben? Warum das denn?

Diese erste schnelle Zusammenstellung ist ein wahrer Glücksfall für den unpräzisen Musikhörer, denn hier vereinen sich Spielfreude und Durchhörbarkeit, Darstellungspräzision, Homogenität und locke-



Tatsächlich symmetrisch
Mit XLR-Kabeln klingen die Goldenotes gleich noch ein bisschen besser

rer Spielfluss in einem erfreulich hohen Maße. Immer wieder muss ich mir selbst auf die Frage, was eine hochwertigere Anlage noch mehr bieten könnte, die Antwort schuldig bleiben. Erst recht, wenn ich das böse Thema Preisrelation mit aufs Tapet bringe.

Wenn ich ganz ehrlich sein darf: Alles, was ich von der Musik erfahren möchte, bedienen die kleinen Goldenotes auf den Punkt. Ob ich darüber hinaus noch in besonderen Klängen baden, ein bestimmtes musikalisches Fluidum erfahren oder mich schlicht an teuren und auch teuer aussehenden Geräten erfreuen will, ist doch eine ganz andere Sache. Hier jedenfalls dirigiere ich voller Freude – mit der Kartenfernbedienung habe ich inzwischen meinen Frieden geschlossen – durch die Tiefen meiner Musiksammlung.

Eine unangenehme Herausforderung für Stereoanlagen ist immer wieder die im Jahre 1979 produzierte *Lady Macbeth* von Dmitri Schostakowitsch. Diese legendäre EMI-Einspielung, die übrigens im berühmten Studio 1 der Abbey Road Studios entstand, bietet auf engstem Raum klangliche Extreme: Eben noch lauscht man dem gepressten Atem und dem Gemurmel eines Gefangenen, dann bricht schon die gewaltige Macht des London Philharmonic Orchestras über den Zuhörer. Und wenn sogar Andy Smith an

den Pauken akustisch in den Hintergrund rückt, weiß man, was dort vor den Mikrofonen los gewesen sein muss. Nun habe ich oft Anlagen erlebt, die entweder das eine oder das andere besonders gut „konnten“ und den ungeliebten Zwilling etwas nachlässiger behandelten. Also beispielsweise das Atmen und Murmeln mit höchster Spannung und immens vielen Schattierungen in den Raum stellten, beim einsetzenden Orchester dann aber komplett die Übersicht verloren, komprimierten und der Musik ihre Kraft nahmen, weil sie – bildlich gesprochen – zu sehr mit sich selbst beschäftigt waren.

Umso verblüffender ist es, dass die kleinen Goldenotes nicht nur feinste Details mit wunderbarer Geschmeidigkeit liefern, sondern danach auch den Großeinsatz bedienen, als hätten sie noch weit mehr Leistung in petto. Lediglich bei höchsten Lautstärken und unempfindlichen Lautsprechern lässt sich in massiven Orchestertutti beobachten, wie die Trennung zwischen den einzelnen Instrumenten etwas schwächer wird, wie die Konturen minimal aufweichen. Vermutlich (ich habe es nicht nachgemessen) steigt hier der Klirr an. Unter „normalen“ Umständen jedoch wird man kaum je in diese Bereiche vordringen.

In der Weite des Raumes

Als eine Schokoladenseite der italienischen Verstärker erweist sich zudem die Fähigkeit zur differenzierten räumlichen Darstellung. Gerade im Zusammenspiel mit Lautsprechern wie beispielsweise der coaxial aufgebauten Tannoy könnte man bei besagter *Lady Macbeth* manchmal vermuten, es spiele doch eine Surroundanlage – nur eben besser. Bei dieser Aufnahme haben die EMI-Techniker ziemlich in die Trickkiste gegriffen, haben knarrende Türen, klirrende Gläser und gluckerndes Wasser weit im Panorama und dank einiger Phasenspielereien deutlich außerhalb der Stereobasis installiert. Die Goldenotes stellen alle Effekte so präzise umrissen und sauber lokalisierbar in den virtuellen Raum, wie ich es noch bei keinem Verstärker dieser Preisklasse – und auch noch spürbar darüber – erleben durfte. Großes Kompliment!

Insgesamt rückt das Klangbild via Goldenote etwas auf den Hörer zu und baut von da aus in die Tiefe. Unangenehm wird es wegen der entspannten Hochtondarstellung (nach dem kurzen Einspielprozess) nie, und so wirkt diese Abstimmung herrlich involvierend. Für Highender, die einen aus großer Raumtiefe kommenden Klang mögen (wie ihn gewisse große

Goldenote Micro Line HP-7 / M-7

Vorverstärker/Mono-Endverstärker

Goldenote Micro Line HP-7

Eingänge:

1 x Line In unsymmetrisch (Cinch), 1 x Line In symmetrisch (XLR)

Ausgänge:

je 1 x Line unsymm. (Cinch), symmetr. (XLR), Preamp unsymm. (Cinch), symmetr. (XLR), Kopfhörer (6,3-mm-Klinke)

Besonderheiten:

Fernbedienung, Kopfhörerverstärker mit impedanzunabhängigem Ausgang, optional externe Zusatz-Stromversorgung

Maße (B/H/T):

20/8/26 cm

Gewicht: 3 kg**Garantiezeit:** 1 Jahr

Preis: 695 Euro

Goldenote Micro Line M-7

Leistung (8 Ω): 100 W**Eingänge:**

1 x Line In unsymmetrisch (Cinch), 1 x Line In symmetrisch (XLR)

Ausgang: LS-Klemmen**Besonderheiten:**

Eingänge frontseitig umschaltbar, Class-D-Verstärker mit konventionellem Netzteil

Maße (B/H/T):

20/8/26 cm

Gewicht: 5 kg**Garantiezeit:** 1 Jahr**Paarpreis:** 1390 Euro**World of Highend Sand 46**

A-4650 Lambach
Telefon 0043 (0)699 19696164

www.highend-stereo-cinema.at

VOR-/ENDVERSTÄRKER

**Schlicht und elegant**

Die Goldenotes kommen mit einem Minimum an Knöpfen und Schaltern aus

Endstufen bieten), könnte es womöglich nicht die „richtige“ Darstellung sein. Mir aber gefällt es so. Die kleinen Verstärker aus Florenz haben binnen kürzester Zeit mit dem Vorurteil aufgeräumt, dass günstige Class-D-Verstärker eine Verlegenheitslösung darstellen. Im Gegenteil: Die unscheinbaren Goldenotes stellen für mich mit ihrer klaren und gleichzeitig fließend „goldenen“ Spielweise derzeit in dieser Preisklasse eine absolute Best-Buy-Offerte dar! ■